

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

26.11.1890 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947882)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreizehnbaltige Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 95.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. November.

1890.

Das Heiligthum des Hauses.

II.

(Schluß aus Nr. 88.)

Ganz besonders bedauerlich liegen die Verhältnisse da, wo man lau, gleichgültig, ablehnend ist gegen den besten Freund, den man nur haben kann: das Haus. Aber wo ist dieses Heiligthum hin? Manche Ehen haben's nie gehabt. Ohne göttlichen, oft ohne ertelichen Segen wurde der Anfang gemacht. Aber wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Der fehlende göttliche Segen rächt sich oft bitter. Mit Thränen in den Augen ist schon manches Ehepaar umgekehrt, um den Segen von Oben nachzuholen. Es liegt natürlich auch viel an den heutigen unglücklichen socialen Verhältnissen mit den meistens unberechtigten Ansprüchen an das Leben. Der tiefste Schaden der heutigen Miswirthschaft ist wohl der, daß die Eltern in Folge der gesteigerten Ansprüche im Kampf ums Dasein von den Kindern gerissen werden, daß jede Familienordnung sich löst, daß die Gemeinschaft des Lebens in Arbeiten, Freuden und Leiden aufhört. Den Schaden macht kein materieller Vortheil, und zählt er nach Millionen, wieder gut. Und wo die äußere Gemeinschaft fehlt, wie sollte es da zu einer inneren Gemeinschaft kommen in Hausandacht, Tischgebet, in dem priesterlichen Walten des Hausvaters? Gehe in die Mietstafelnen, wo oft zwei und mehr Familien eine Wohnung theilen, gehe in die Häuser der Vorstädte, wo Schlafburden und fremdes Volk mit einwohnen müssen, um die Miethse zu erschwingen, und dann sag' nur: wie willst Du das Heiligthum wieder herstellen?

Und doch! es muß anders werden. Die Familie ist die Grundlage des Volkes. Wie die Familien sind, so ist auch das ganze Volk. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß der Herr sein erstes Wunder an einer Familie that, daß er in Sana zum ersten Mal hervortritt. Er will damit andeuten, daß seine große Welterneuerung in den vier Wänden des Hauses zu beginnen hat. Wie bei jedem Menschen die Umwandlung von innen herauskommen muß, so kann auch ein Volk und Staat nur von seiner Innenseite d. h. der Familie herausgebessert werden. Nicht auf dem großen Kampfplatz der Dessenlichkeit, sondern auf der verborgenen Wahlstatt des Herzens und Hauses wird die Geisteschlacht unserer Tage entschieden. Da ist die Richtkammer und Werkstatt, wo die Waffen geschmiedet werden, mit denen dann auch der Streit im Großen ausgemacht wird. Alle Befehgebung, alle Militairmacht hilft nichts, wenn unsere Familien, unsere Häuser nicht wieder zu Heiligthümern werden. Das zu erreichen, ist ein dornenvoller Weg. Aber es ist der rechte Weg. Gebt uns christliche Familien, geheiligte Häuser wieder und wir fürchten keine schlechten Wahlen, keine drohende Revolution, keine giftige Presse. Wo diese Gefahren an der Familie und ihrem Geist abgeprallt sind, da ist auch der Staat vor ihnen sicher.

Offener Brief.

(Schluß.)

(Vergl. Nr. 93.)

Endlich, warum sollten denn nicht auch Schwestern des „Oldenburger Diakonissenhauses“, die in Bethel bei Bielefeld gebildet sind, theils im Bremer Krankenhaus unter Bielefelder Schwestern m. W. noch gebildet werden sollen, Hand in Hand neben einander wirken können mit Schwestern, die im Stift Bethlehem bei Ludwigslust (Mecklenburg) herangebildet sind? — Etwa deshalb nicht, weil das Mecklenburger Stift unter streng-lutherischer Fahne, Bielefeld unter untrter, Bremen vielleicht unter reformirter Fahne seine Diakonissen ausschickt? — Davon aber, von solchem Gegensatz innerhalb der evangelischen Confession, weiß jedenfalls das gewöhnliche Volk, der Laie im Allgemeinen, so gut wie nichts, oder nur Halbes und Unklares. Und Dem gegenüber wäre vielmehr der „innere Zusammenhang rechter Gläubigkeit und aufopfernden Liebesdienstes bei den Kranken“ von den Evangelischen zu betonen. Ist dieser Zusammenhang da, wird dieser angestrebt: dann schadet's wenig oder nichts, wenn der äußere, d. h. geschäftliche Zusammenhang (vergl. die eingangs erwähnte

„Bekanntmachung“) verneint und verweigert wird. — Im Gegentheil: da kann's nach dem Sprichwort lauten: Schiedlich — friedlich!

Nach solchem Allen aber zu trachten, das grade geziemt uns Evangelischen, auch gegenüber den Katholiken, bei denen die äußere, stramme Einheit so sichtbar zu Tage tritt. — Es war ein glücklicher, wir dürfen vielleicht auch sagen, Gott gefälliger Gedanke: junge, passende und bereitwillige Landestöchter durch das neue Oldenburger Diakonissenhaus heranzuziehen und ausbilden, verwenden zu wollen. Er hat schon Erfolg gehabt! — Den Mecklenburger Diakonissen und dem Ludwigsluster Stift sei herzlich Dank und Anerkennung für bisher geleistete Dienste im Großherzogthum Oldenburg! Mögen Sie ferner im Segen fortwirken und noch Größeres wie bisher leisten! Aber das Großherzogthum Oldenburg ist darum noch keine Domäne Mecklenburgs für derartigen geistlichen, kirchlichen, wohlthätigen Zweck; ebenso wenig wie für Bielefeld Domäne. Auch in Oldenburg ein selbstständiges Diakonissen-Amt zu stiften, ist kein Partikularismus.

Wenigstens aufs Haar kein anderer Partikularismus, als andererseits der Mecklenburger und Bielefelder sein würde. — Weg darum mit aller gegenseitigen Eifersüchtelei und Echeelsucht! Sie ist nicht nur verderblich, sondern erbärmlich, kleinlich, unwürdig, blamable — geschweige denn, daß sie vor der christlichen Bruderliebe und vor dem Glauben zu verantworten wäre.

Kurz, lieber Freund: ich bin am Ende! Ich schließe in dem Bewußtsein, daß wir beide Eins sind in dem Gedanken und Wunsch: beide oldenburgische Diakonissenhäuser mögen in gegenseitiger Verträglichkeit und Einmüthigkeit (2. Cor. 13, 11) fortan derselben guten Sache dienen und damit viel Segen stiften in Zeit und Ewigkeit!

Herzlichen Gruß Dein E.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 26. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pachmeister Hell in Oldenburg mit dem 1. Dezember d. J. zur Disposition zu stellen.

Militärisches. Sekonde-Lieutenant Strackerjan von der Reserve des Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26, zum Premier-Lieutenant, Vice-Wachmeister Röhrs vom Landwehr-Bezirk II. Brunschweig zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, die Vize-Feldwebel Frühlück, Goyer und Meyer vom Landwehr-Bezirk II. Oldenburg zu Sekonde-Lieutenants der Reserve des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. ernannt.

Groß. Theater. Am kommenden Mittwoch, den 3. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr, findet bei aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen die fünfte Aufführung der „Stedinger“ statt. Diese Vorstellung ist indeß in erster Linie für Auswärtige bestimmt. Eine fernere sechste Aufführung für die Bewohner von Oldenburg und Umgegend wird bei aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen demnächst stattfinden, worüber das Nähere dem Publikum bekannt gemacht werden wird.

Der neue **Generalsekretär** der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, Herr Dr. Rodewald aus Halle, ist hier eingetroffen und wird am 1. kommenden Monats sein neues Amt übernehmen. Möge derselbe in dieser seiner neuen Stellung recht lange verbleiben.

Gegen das vom letzten Schwurgericht gegen den Arbeiter **Hübensch** gefällte **Todesurtheil** ist dem Vernehmen nach Seitens des Verteidigers desselben, des Herrn Rechtsanwalt **Greving**, Revision beim Reichsgericht eingelegt worden. Würde dieselbe Erfolg haben, dann müßte das Verfahren gegen Hübensch wieder aufgenommen und über die Sache neu verhandelt werden. Jedenfalls kann also zunächst noch nicht von einer bevorstehenden Vollstreckung dieses Todesurtheils die Rede sein.

Während der letzten Tage sind hier auffällig viele **Diebstähle**, selbst am hellen Tage, vorgekommen. Man möge also auf der Hut sein.

Das **Winterwetter** ist nunmehr bei uns eingetreten, Frost und Schnee ist da. Es scheint überhaupt, daß das so plötzlich eingetretene Winterwetter anhaltend sein wird.

Ausloosungen

bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

3 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe. Sechste Ausloosung vom 12. November 1890. Gezogen sind die Nummern: Littr. A. Nr. 71, 100, 149, 163 zu M. 1000.— Littr. B. Nr. 24, 36, 105, 131, 243, 250, 260 zu Mark 500.— Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1891 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

3 1/2% Vöninger Anleihe. Zweite Ausloosung vom 12. November 1890. Gezogen sind die Nummern: Lit. A. Nr. 42 zu M. 1000.— Lit. B. Nr. 14, 59, 80, 391 zu M. 500.— Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1891 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemädegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehause Haarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird erhalten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein (Vorsitzender: Herr Fabrikant W. Goyer). Director des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. H. Katten. Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial, auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rathshaus und Auskunftsvertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Feiertage.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 9 1/2 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrat hat den Ausschussberichten über die Gesekentwürfe betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1891/92 und betreffend die Aufnahme einer Anleihe für den Zweck des Reichsheeres und der Marine, sowie den Ausschussberichten über eine Verordnung betreffend die Inkraftsetzung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes und über den Gesekentwurf betreffend die Vereinfachung von Helgoland mit dem Deutschen Reich die Zustimmung erteilt.

Wie der Präsident der Arbeiterchungskommission in der Schlussitzung der ersten Besung offiziell mitteilte, ist es nunmehr sicher, daß das Plenum des Reichstags zum 2. Dezember zusammenberufen werden wird.

In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist der zwischen der Reichsregierung und der Gesellschaft neuerdings geschlossene Vertrag betreffend die Regelung der Hoheitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika genehmigt worden. Nach diesem Vertrag tritt Deutsch-Ostafrika ebenso unter Reichsverwaltung wie Kamerun zc. Die etwas verwickelte Anordnung, daß die Gesellschaft, nicht das Reich direkt, die Anleihe für die Zahlung der 4 Millionen Mark Entschädigung an den Sultan von Zanzibar und für „dauernde wirtschaftliche Anlagen“, sowie für die „Beförderung des Verkehrs“ mit Deutsch-Ostafrika aufnimmt, erklärt sich wohl durch den Wunsch der Regierung, nicht erst den Reichstag mit seiner in Kolonialangelegenheiten unsicheren Mehrheit wegen der Genehmigung einer Reichsanleihe angehen zu müssen.

Der Direktor der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Konsul Vohsen ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Grund dürfte mehr in persönlichen Schwierigkeiten liegen, welche sich bei dem Zusammenarbeiten der Mitglieder der Direktion ergaben, als in erheblichen sachlichen Meinungsverschiedenheiten. Konsul Vohsen hat sich in kritischen Punkten große Verdienste in Deutsch-Ostafrika erworben. Er war beim Ausbruch des Aufstandes Generalvertreter der Gesellschaft in Zanzibar und war in dieser Stellung mit Erfolg um die Rettung der meisten Beamten der Gesellschaft bemüht. Dann hatte er nach der Niederwerfung des Aufstandes sich von neuem nach Deutsch-Ostafrika begeben und dort die Einrichtungen für die neue wirtschaftliche Thätigkeit der Gesellschaft getroffen. An die Stelle Vohsens tritt Herr Eibenau, der viele Jahre Vertreter des Hauses O'Swald in Zanzibar war und daher mit den ostafrikanischen Verhältnissen vertraut ist.

In nächster Zeit erfahren die Mäzenbänder der deutschen Marine-Mannschaften, die kürzlich dahin abgedündet wurden, daß vor den Schiffsnamen S. M. S. gesetzt wurde, eine weitere Abänderung. Es steht bekanntlich auf den Mäzenbändern der am Lande befindlichen Matrosen „Kaiserliche Marine I, 1“ u. s. w. Die römische eins bedeutet die Division, die arabische die Kompanie. Jetzt sollen die Mäzenbänder die Namen der Marineteile tragen, wie I. Matrosendivision 1., oder I. Werftdivision 1. Für Wilhelmshaven würde es II. Matrosendivision zc. heißen.

Die Verhandlungen mit den Schweizer Delegierten wegen Abschlußes einer Veterinär-Konvention sollen am 24. November in Berlin beginnen.

Mit Bezug auf die Vorbereitungen zur Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird im „Reichs-Anzeiger“ darauf hingewiesen, daß Dienstboten in ihren nach preussischem Recht vorgeschriebenen Dienstbüchern regelmäßig ohne weiteres eine den Anforderungen des Gesetzes entsprechende polizeilich beglaubigte Bescheinigung über ihre Beschäftigung besitzen, sodas es einer anderweitigen Beschaffung solcher Bescheinigungen regelmäßig nicht bedürfen wird. Wenn für mehr als 60 Jahre alte Dienstboten zu den üblichen Angaben noch der Betrag des während der letzten drei Jahre vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bezogenen Lohnes hinzugefügt wird, so ergibt das Dienstbuch alles, was zur Begründung eines Rentenanspruchs während der Uebergangszeit und zur Bemessung des Jahresbetrags der Rente erforderlich ist.

Die deutsch-österreichisch-ungarisch auf handelspolitischem Gebiet in Aussicht gestellten Zugeständnisse sollen sich außer auf Getreide auch auf Petroleum beziehen.

Die Gewerksvereine (Girsch-Dundersche) haben beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu senden, in welcher gebeten wird, die Sonntagsruhe auf 36 Stunden zu verlängern, die Arbeit von Kindern unter vierzehn Jahren zu verbieten und die Arbeitszeit der Frauen auf höchstens zehn Stunden zu beschränken.

Der „Hamburgischen Börse“ zufolge verlangt an der Hamburger Warenbörse mit Bestimmtheit, daß die Einrichtung einer Waren- und Kommissionsbank selbst unmittelbar bevorsteht, welche das Effektiv- und Vermögen in Kasse und Zuder betreiben wird. Das Aktienkapital beträgt zwei Millionen.

Auf kriegsministerielle Anordnung wird sämtlichen in den technischen Instituten Spandau beschäftigten Arbeitern, gleichviel wie lange sie in der Fabrik schon beschäftigt waren, im Fall der Erkrankung Krankengeld bis zu einem vollen Jahre gewährt. Bisher erhielten diejenigen erkrankten Arbeiter, welche erst kurze Zeit in einem Institut beschäftigt waren, nur 13 Wochen Krankengeld; im Notfall auch noch länger gezahlt. Anspruch auf Unterstützung bis zu einem halben Jahre und auch einem ganzen Jahre hatten bis jetzt nur diejenigen Arbeiter, welche längere Zeit in der Fabrik beschäftigt waren.

Aus Deutsch-Damaraland wird über Kapstadt gemeldet, daß die Deutschen Schritte zur Unterwerfung des Pottentotten-Häuptlings Hendrik Witbooi treffen. Witbooi ist der einzige Häuptling, welcher die deutsche Schutzherrschaft noch nicht anerkannt hat, und hat sich durch Raubzüge gegen die Herero bekanntlich mehrfach unliebsam bemerkbar gemacht. Zu seiner gewaltsamen Unterwerfung ist die kleine deutsche Schutztruppe aber keinesfalls ausreichend und werden daher, wenn die obige Nachricht überhaupt wahr ist, wohl gütliche Verhandlungen mit ihm eingeleitet sein.

Oesterreich-Ungarn. Der „Wiener Jtg.“ zufolge hat der Handelsminister mit Rücksicht auf die Beendigung der Pilgerzüge nach Mekka und das Erlöschen der Cholera am Roten Meer die Aufhebung der siebenstägigen Beobachtung heraus den Häfen des Roten Meeres ankommenden Schiffe verfügt. Bessere sollen nunmehr bei ihrer Ankunft nur einer strengen ärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Niederlande. Die Königin Emma leistete am Donnerstag in den Generalstaaten den Eid als Regentin. Die Minister, die Mitglieder des Staatsrats, die Deputierten und die Senatoren waren versammelt, die Logen und Tribünen waren überfüllt. Die Oberhofmeisterin und zahlreiche Palastdamen waren im Gefolge der Königin. Die Königin nahm auf einem reich geschmückten Sessel neben dem Thron Platz. Der Präsident hieß die Königin in diesem feierlichen und schmerzlichen Augenblick willkommen und erinnerte an die lange glückliche Regierung des Königs. Er betrachtete es als ein Licht in der Finsternis, daß die geliebte Gemahlin des Königs, die aufopfernd liebende Mutter der Thronfolgerin, den König vertreten werde. Das Volk und seine Vertretung schenken der Regentin, gestützt auf deren hervorragende Eigenschaften, unbegrenztes Vertrauen. Die Königin ergab sich hierauf, verlas die ganze Eidesformel mit fester, bewegter Stimme, bei jedem Abschnitt die rechte Hand erhebend. Der Präsident dankte und ersuchte den göttlichen Segen über das königliche Haus, die Regentin und das Vaterland.

Die Königin-Regentin Emma erklärte in einer Proklamation, sie sei sich des ganzen Gewichts ihrer schweren Aufgabe, welche sie in ersten Tagen aus Liebe zum Volk und nach dem einstimmigen Willen der Volksvertretung übernommen habe, wohl bewußt; indem sie Kraft und Weisheit von Gott erbittet, rechne sie auf die Unterstützung des treuen Volks. Der König, ihr Gemahl, habe ihr immer das erhabene Beispiel von Hingebung und Thätigkeit im Interesse des Landes gegeben, welche das Haus Oranien stets ausgezeichnet habe. Sie halte es für ihre Pflicht, diesem Beispiel zu folgen. Möge Gott die Leiden des Königs mildern und die Niederlande in seinen heiligen Schutz nehmen!

Frankreich. Die Regierung wird ernsthaft Maßnahmen gegen die russischen Flüchtlinge ergreifen; mehrere sollen ausgewiesen werden.

Der Minister des Aeußern, Ribot, beabsichtigt, in Tunis einen Residenschaftsrat zu errichten.

Portugal. Das amtliche Blatt „Diario“ veröffentlicht vier Erlasse, deren hauptsächlichste Bestimmungen der Tran-

sportverkehr zwischen der Mündung des Bungewe und der englischen Einflußsphäre gegen Zahlung einer Abgabe von 3 pCt. des Wertes der Waren bewilligen und die freie Schifffahrt auf dem portugiesischen Theile des Zambezi und des Shireflusses für alle Nationen verkünden.

Rußland. Laut Nachrichten aus Petersburg arbeitet die Spezialkommission zur Ausarbeitung des neuen Zolltarifs mit großem Eifer und soll ihre Arbeit rasch vorwärts schreiten. Nach Mitteilungen aus sehr guter Quelle, welche betreffs des Ergebnisses dieser Beratungen verbreitet sind, muß man sich darauf gefaßt machen, daß aus denselben in einigen Monaten ein Tarif hervorgehen wird, dessen Bestimmungen in betreff des Handels und der Industrie der andern Länder geradezu drakonisch sein werden, sodas die ausländische Einfuhr in Rußland bedeutend eingeschränkt werden dürfte. Es wird in Rußland nur eine nach Möglichkeit beschränkte Anzahl von Artikeln Eingang finden, die man mit Hinblick auf die unzureichende nationale Produktion durchaus nicht entbehren kann, und mit Rücksicht auf die bevorstehende ungeheure Erhöhung der Einfuhrzölle, welche eine empfindliche Verteuerung dieser Artikel zur Folge haben muß, wird das russische Publikum selbst eine ernsthafte Schädigung seiner pekuniären Interessen erfahren.

Der „Pol. Kor.“ wird aus der russischen Hauptstadt berichtet, daß die Auswanderungsbewegung in Rußland immer größeren Umfang annimmt und sich nunmehr auch auf die Ostseeprovinzen, insbesondere Kurland, ausdehnen zu wollen scheint. Die Berichte des Gendarmerie-Kommandanten in Warschau über die genannte Bewegung haben an den maßgebenden Stellen in St. Petersburg Besorgnisse geweckt und die Verfüzung strengster Maßregeln zur Verhinderung der Auswanderung veranlaßt. Eine größere Anzahl von Beamten wurde angewiesen, die von der Auswanderungsbewegung am meisten ergriffenen Gegenden des Reichs zu bereisen und die Strömung durch Aufklärung der Bevölkerung einzudämmen. Im Hinblick auf den Umstand, daß Tauffcheine von manchen Auswanderern an der Stelle von Reisepässen mitgenommen werden, wurde verfügt, daß derartige Dokumente nur nach Vorweis einer entsprechenden Bescheinigung seitens der betreffenden Gemeindebehörden ausgestellt werden dürfen.

Mitteilungen der russischen Presse zufolge ist in Livland unter dem Vieh im Rigaschen Kreise auf dem Gute Nahof die Maul- und Klauenseuche und im Dorpat'schen Kreise in der Bremenhofischen Gemeinde die sibirische Pest ausgebrochen.

Der „Nowoje Wremja“ zufolge hat sich Persien Rußland gegenüber verpflichtet, bis zum 1. Juli 1893 eine Chaussee von Rescht nach Teheran zu bauen oder russischen Unternehmern die Konzession für die Errichtung einer Eisenbahn von Rescht nach Teheran und einer solchen von Astarah nach Ardebil zu erteilen. Ferner wird der Fluß Muerdab, welcher Enjelt mit Birebazar und Rescht verbindet, der russischen Schifffahrt eröffnet und Rußland errichtet in Persien mehrere neue Konsulate.

Serbien. Ministerpräsident Gruttsch hat an die Königin Natalie ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen den Vorwurf Einspruch erhebt, er lasse über ihre Absichten, namentlich darüber, daß sie von der Stupschina eine Apnage beanspruchen wolle, falsche Nachrichten verbreiten. Gruttsch erklärt, das Interesse des königshauses erheische es, daß in Sachen der Ehegattung kein Appell an die Stupschina ergehe; die Regierung werde einen solchen auch zu verhindern wissen. Schließlich berichtet der Ministerpräsident, daß sich die Königinmutter gegen alle Vermittelungsversuche ablehnend verhalten hat.

Amerika. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Die Regierung hat das Verbannungsdekret gegen den früheren Minister Dom Pedro, Vicomte Duropreto, sowie gegen den früheren Präsidenten der Provinz Rio, Affonso, und den vormaligen Präsidenten der Provinz Rio Grande, Silveiro Martiez, widerrufen.

Ueber die Ermordung des russischen Generals Selwertoff in Paris.

Die bis jetzt stattgehabten Ermittlungen betreffs der Ermordung des russischen Generals im Hotel Vade in Paris führen zu der Annahme, daß ein nihilistischer Mordatt dem Verbrechen nicht fern steht. Als Selwertoff am

IV. 90. 17a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Ein Tag in der Ausstellung schwand unendlich schnell und ehe wir uns dessen verfahren, war die Stunde der Räumung gekommen; doch das Wetter war unvergleichlich schön und die Klänge des Strauß-Wilfeschens Orchesters lockten so verführerisch, daß wir bald dort wieder saßen und uns an der wirklich ausgezeichneten Musik ergötzen. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, die Gesellschaft, sobald dies schießlicherweise geschehen konnte, unter irgend einem Vorwand zu verlassen; ich hätte das auch leicht gekonnt und wohl auch thun sollen — doch die Nähe und Unterhaltung schöner und geistreicher Frauen (diese beiden Eigenschaften konnte man weder Felicie Perrault noch Ernestine d'Argon absprechen) übt eben eine so fesselnde Gewalt und ich blieb wider Willen in den Reihen, die ich fliehen wollte, nahm mir diesmal jedoch ganz ernstlich vor, meinem leicht erregbaren Herzen ein kategorisches „Halt!“ zuzurufen, falls es noch einmal der reizenden kleinen Ernestine zuschlagen sollte. Wir trennten uns erst spät, nachdem wir noch bei Tartoni zusammen zu Abend gegessen und ich — leider! — abermals zu dem Versprechen mich hatte bewegen lassen, auch den folgenden Tag in der Gesellschaft der Familie d'Argon zuzubringen.

An diesem nächsten Tage sollte mein Landsmann, der glückliche Bräutigam Ernestines und wohlbestallte Dr. med. Ferdinand Höfer aus Dresden, in Paris eintreffen. Ich war gespannt auf den begünstigten — Nebenbuhler? — nein, denn ich hatte ja der jungen Dame glücklicherweise

noch kein Wort von meiner keimenden Neigung für sie gesagt; allein ich war doch neugierig, wie derjenige aussah und sich benahm, der im Stande gewesen, diesen allerliebsten französischen Schmetterling einzufangen. Dr. Höfer wurde mit dem ersten in Paris ankommenden Zuge der Straßburger Bahn erwartet und Fräulein d'Argon wünschte sehr, ihn so bald als möglich mit mir bekannt zu machen. Sie botte mich gebeten, ihn mit auf dem Bahnhof zu erwarten, doch mein Inneres empörte sich gegen eine solche Zumutung. Ich sollte den Erwählten derjenigen, die ich zu lieben — heiß und innig zu lieben im Begriff gestanden, auch noch empfangen helfen, teilnahmslos Zuschauer sein bei der Freude des Wiedersehens bei den Umarmungen und Küssen — Nein!

„Mein Fräulein,“ hatte ich ihr geantwortet, „gerade um die Zeit der Ankunft Ihres Herrn Verlobten muß ich arbeiten, denn ich bin im Rückstande mit meinen Berichten; doch ich denke, wir können uns für später irgend ein Stellbühnen geben — vielleicht in der Ausstellung, die doch Ihr Herr Verlobter jedenfalls zu sehen begierig sein wird.“

Sie sah mich mit einem eigentümlichen Blick an, der mich fast verwirrte, in mir aber die feste Ueberzeugung begründete, daß diese junge Dame für ein ruhiges, selbstzufriedenes Eheglück nicht geschaffen sei. Es kam zu keiner Abmachung und ich selbst hütete mich wohl, sie hervorzurufen.

Am nächsten Morgen kam Kapitän d'Argon selbst, mich in meinem Hotel aufzusuchen.

„Meine kleine Schwester ist recht böse auf Sie,“ sagte er lachend nach der Begrüßung, „daß Sie ihr nicht helfen wollten, ihren deutschen Doktor heute zu empfangen.“

Wir haben ihn soeben abgeholt und in unserm Hotel untergebracht. Ich soll Sie nun ersuchen, mit uns nach Clamart zu fahren, um dort im Freien zu frühstücken; der Nachmittag soll der Ausstellung gewidmet sein und für den Abend ist der Besuch des Theatre francais in Aussicht genommen, wo die „Gebrüder Foster“ gegeben werden.“

Ich konnte die mit so viel Liebenswürdigkeit durch d'Argon gemachte Einladung um so weniger ablehnen, als ich ja schon am Abend zuvor mich bereit erklärt hatte, den Tag mit der Familie zuzubringen. Da sein Wagen auf dem Boulevard des Capucines, vor meinem Hotel, wartete und er mich gleich mitzunehmen beauftragt war, so packte ich meine Schreibereien zusammen, legte schnell die letzte Hand an meine Toilette und folgte ihm.

Während der kurzen Zeit erzählte mir d'Argon, daß er nach persönlicher Bekanntschaft mit dem Dr. Höfer dem Wunsche seiner Schwester gern nachgegeben habe und nun beschloßen sei, draußen in Clamart die Verlobung zu feiern.

Ich muß gestehen, mein Landsmann verband mit einem geminnenden Aeußern und einer jugendfräftigen, frischen Erscheinung ein so biederes, offenes Wesen, daß ich ihn gleich liebgewann und Ernestine sofort ehrlich von der Sünde freisprach, auch in mir Gedanken der Liebe geweckt zu haben. Und doch — je mehr ich im Laufe des Tages Gelegenheit hatte, das anscheinend so glückliche Brautpaar zu beobachten, je mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung, daß die Zwei doch nicht für einander geschaffen seien.

Wir verlebten übrigens einen heitern, gemuthreichen Tag. Ein ausgezeichnetes Frühstück in einem der besten Restaurants zu Clamart, diesem reizend bei Meudon

Mittwoch von seiner gewöhnlichen Promenade in sein Hotel zurückgekehrt — es war gegen 11 Uhr — und sein Frühstück beendet hatte, teilte ihm sein Diener mit, draußen habe ein Mensch, welcher dem General einen Brief übergeben wolle. Der General befahl dem Diener, sich den Brief geben zu lassen; der General las den Brief, und da ihm die Unterschrift wahrscheinlich bekannt war, ließ er den Ueberbringer Namens Pablewski eintreten. Der Diener zog sich zurück; als derselbe, der in einem andern Zimmer beschäftigt war, nach einer halben Stunde den Fremden nicht hatte fortgehen gesehen und nicht das geringste Geräusch im Schlafzimmer des Generals hörte, trat er ein, nachdem er vergebens angeklopft. Er fand hier den General im Fauteuil sitzend, ohne Besinnung, aus einer Kopfwunde blutend. Die herbeigeholten Aerzte stellten fest, daß die Wunde von einem Revolverbeschuss herrührte. Der General, welcher noch lebte, wurde befragt, konnte aber nicht antworten. Derselbe ist seiner Verwundung bereits erlegen. Es ergab sich, daß der General hinter dem Ohr von einer Kugel getroffen wurde, welche aus einer Entfernung von 15—23 Centimeter gegen ihn abgefeuert worden war. Der Mörder ist noch nicht entdeckt, man nimmt mit Bestimmtheit an, daß es der Mann ist, der dem General den Brief überbracht hat. Der Brief ist eine Einladung zu einem Concerte im Cercle franco-russe, einem vor wenigen Monaten von einem Herrn von Bernoff gegründeten Unternehmen. Herr von Bernoff, der seinem Cercle die beruhigende Devise: „Dieu et le Czar!“ gegeben hat, gilt als unverdächtig. Er bezeichnet als Ueberbringer des Briefes einen Ausländer, der seit einigen Monaten in seinen Diensten gestanden, und den die Savas-Depechen Pablinski oder Pablewski (in ausländischen Namen sind die Franzosen stets unsicher) nennen. Pablewski, ein Mann von 35 Jahren, war bereits in der nihilistischen Bewegung bekannt. Er wohnte zur Zeit der letzten Nihilisten-Versammlung in Paris und flüchtete damals nach Galtzien. Der Mann ist seit der That verschwunden; doch hat die Polizei einige andre Russen, die mit ihm in Verbindung gestanden haben sollen, eingezogen, und einer davon, namens Mendelsohn, der auch in den jüngsten Nihilistenprozeß wegen Anfertigung von Bomben verwickelt war, ist in Haft genommen worden.

In der Nacht auf Mittwoch wurden bei allen in Paris wohnenden Russen, welche in den Prozeß vom Februar verwickelt waren, zur Ermittlung von Pablewski Hausdurchsuchungen vorgenommen; man fand die Wohnung Pablewskis in der Rue Simart im Stabteil Montmartre auf und entdeckte in derselben Revolverpatronen von demselben Kaliber wie diejenige, mit der Seliwertoff ermordet wurde. Im Lauf des Nachmittags wurde die Frau Mendelsohn durch den Untersuchungsrichter vernommen.

Der Leibdiener des Generals scheint nicht ganz frei von dem Verdacht der Mitschuld zu sein; doch er ist nicht verhaftet. Die Dienerschaft des Hotels de Bade, wo der Mord geschah, gilt als unverdächtig. Die Ermordung geschah, wie angenommen wird, während der General eine Adresse schrieb, welche ihm Pablewski angegeben hatte. Letzterer konnte, ohne gesehen zu werden, die Wohnung des Generals wieder verlassen. Der Revolverbeschuss wurde von den im Hotel befindlichen Personen wegen des auf der Straße herrschenden Lärms nicht gehört.

Was die Persönlichkeit des Ermordeten anbelangt, so heißt es, daß er zu den Leitern der Pariser russischen Heimpolitik gehört haben soll. In der That war er u. a. früher Beamter der später durch Loris Melikoff aufgehobenen 3. Abteilung in Petersburg gewesen und leitete dieselbe während mehrerer Wochen im Sommer 1878, nachdem der damalige Chef der 3. Abteilung, General Mesenjo, einem Vorde zum Opfer gefallen war. Kurz nachdem General Drenteln zum Nachfolger Mesenjows ernannt war, zog sich Seliwertoff von der amtlichen Thätigkeit zurück und begründete mehrere Tuchfabriken, durch welche er ein nicht unbedeutendes Vermögen erwarb. In den letzten Jahren lebte Seliwertoff als Rentier teils in Paris, teils in Nizza, war in den russischen offiziellen Kreisen sehr angesehen und verkehrte viel auf der russischen Botschaft. Während des Pariser Nihilistenprozesses ging sein Name von Mund zu Mund. Es hieß, er habe der französischen Polizei damals Enthüllungen über russische Flüchtlinge mitgeteilt; ebenso

habe er nach Petersburg die Mitteilungen gemacht, welche zur Verhaftung der in diesen Tagen verurteilten Günzburg und Genossen geführt haben.

Ueber die Persönlichkeit des Pablewski verlautet, derselbe sei bereits einmal in Warschau im Gefängnis wohnhaft geworden. Außerdem soll er schon zweimal in Oesterreich und Warschau wegen sozialistischer Umtriebe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Wie die „Neue Freie Presse“ feststellt, ist Pablewski kein Oesterreicher, sondern in Warschau geboren, hat sich aber längere Zeit in Oesterreich und speziell in Wien — zuletzt auch unter dem falschen Namen Viktor Dyfel — aufgehalten, ist jedoch im vorigen Jahre aus Rücksichten der öffentlichen Ruhe aus Oesterreich ausgewiesen worden und hat sich von da nach Paris begeben. Pablewski spricht russisch, polnisch, französisch und deutsch.

Der Polizei-Präsident von Paris, welcher die Versammlungen des Cercle franco-russe verboten, hat auf Bitten de Bernoffs das Verbot wieder aufgehoben.

Ausnahmsweise.

Wechselstempel-Marken im Betrage von 1,50 Mt., 2,50 Mt., 3,50 Mt., 4,00 Mt., 4,50 und 30,00 Mt., sowie gestempelte Wechsel-Vordruckblätter zu 20, 30, 40 und 50 Pfennigen werden auf Verfügung des Reichspostamts fortan durch die Postanstalten nicht mehr verkauft. Da diese Werte vorkommenden Falls durch Zusammenstellung von andern Marken hergestellt werden können, so waren diese Arten wohl überflüssig; die Postverwaltung will aber mit dem Wegfall derselben aus dem Schalterverkehr den letzteren entlasten, da durch den Verkauf der für die Alters- und Invaliden-Verpflegung benötigten Marken, welchen bekanntlich gleichfalls die Post zu besorgen hat, dieselbe in Bezug auf Abfertigung des Publikums sehr stark belastet werden wird.

Das Spielen mit dem Revolver. Dem „Oberschl.-Anz.“ wird aus Breslau gemeldet: Im August d. J. hatte der Kaufmann Albert Frankfurter aus einer unverschlossenen Schublade im Laden seines Schwagers Leopold Borower einen geladenen Revolver entnommen und sich damit auch zu seinem Freunde, dem Tischlermeister Salo Waldmann, begeben. Mit den Worten: „Soll ich schießen?“ richtete Frankfurter die Waffe auf den Angeredeten. „Ach, Du kannst ja nicht!“ erwiderte Waldmann. Der Schuß trafe und Waldmann brach tödlich getroffen zusammen. Die Strafammer verurteilte Frankfurter zu 1 Jahr Gefängnis, dessen Schwager Borower, welcher den geladenen Revolver nicht genügend verwahrt hatte, zu 1 Woche Gefängnis.

Verstümmelter Todschlag. Am 25. Juli hatte der vagabondierende frühere Gärtner Johannes Schmidt in Leipzig den Versuch gemacht, sich seiner von ihm getrennt lebenden Frau wieder zu nähern; aber diese hatte alle Versöhnungsversuche von sich abgewiesen. Schmidt nahm den 17jährigen Sohn seiner Frau, den diese ihm mit in die Ehe gebracht hatte, mit spazieren nach dem Rosenthal, und warf ihn von einer Brücke in die Elster. Der Knabe hatte sich aber retten und in den Schuß dreier Damen begeben können. Auf dem Fleischerplatz erblickte der Knabe seinen Stiefvater und wollte vor ihm die Flucht ergreifen; aber die Damen veranlaßten die Festnahme des Mannes. Er hatte in der Voruntersuchung als Grund des Mordversuches angegeben, daß er seine Frau damit ärgern wollte; in der Hauptverhandlung wollte er selbst nicht mehr wissen, wie er dazu gekommen sei. Das Gericht verurteilte ihn der „Post“ zufolge wegen versuchten Todschlags zu der wohlverdienten Strafe von 7 Jahren Zuchthaus.

Mord. In der königlichen Försterei Ziegenort erstach dieser Tage, wie der „Dittje-Ztg.“ aus Arneberg mitgeteilt wird, der Förster Prescher während eines Wortwechsels einen bei ihm beschäftigten Arbeiter aus Neuhammer. Der Tod trat sofort ein. Der Erstochene hinterläßt eine Frau und 9 Kinder. Der Förster leidet, wie verlautet am Delirium und hat diezerhalb eine Zeit lang in der Heilanstalt Bergquell zugebracht.

Ein gefährlicher Spuk, welcher der „Elberf.-Ztg.“ zufolge in Schiedbahn sein Wesen trieb, fand jetzt einen unerwarteten Abschluß. Schon seit längerer Zeit wurden nächtliche Passanten in der Nähe des Hauses eines dortigen Einwohners dadurch

belästigt, daß sie mit Steinen, Flaschen zc. geworfen wurden. Verschiedene Personen wurden verächtigt. In der letzten Zeit wurden 50 Mt. für die Ergreifung des Unstättbaren ausgelegt, was wohl dazu beigetragen haben mag, daß derselbe nunmehr in der Person einer Dienstmagd festgenommen wurde.

Todesurteil. Das Schwurgericht hat den Dienstknecht Rudwig aus Steinsdorf (Schlesien) wegen Ermordung des Arbeiters Sittig in Nennsdorf zum Tode verurteilt.

Brudermord. In Ehingen erstach ein 22jähriger Metzger seinen Bruder im Wohnzimmer des elterlichen Hauses in Abwesenheit des Vaters um eines geringfügigen Streites willen. Als der Brudermörder die Größe des Unthatigen erkannte, das er angerichtet, umarmte er unter den Ausbrüchen der qualendsten Reue den sterbenden Bruder.

Mord. Aus Schwerte meldet die „Köln. Ztg.“: Der Wirt zum Freischütz trat kürzlich abends, begleitet von einer Magd, die ihm leuchtete, vor die Thür. In demselben Augenblick wurde aus der entgegengesetzten Seite ein Schuß abgefeuert, durch den der Wirt derart getroffen wurde, daß er nach zwanzig Minuten starb. Man vermutet einen Mord aus Rache.

Eine arme Frau in Siegbach (Elsass), welche in der letzten Zeit meist von der öffentlichen Müßiggang ihr Dasein fristete, da sie vorgab, aller Mittel entböhrt zu sein, ist vor einigen Tagen gestorben. Als die drei Söhne, welche die Witwe hinterließ, ein Häuslein Heu verkauften, fanden sie in demselben etwa tausend Mark in einem Sackchen verborgen.

Der 89 jährige Kossuth arbeitet in Turin, wie es in einem von der „New York Times“ veröffentlichten, von seiner Schwester, Frau Kuttich, an eine Freundin in Plainfield gerichteten Briefe heißt, täglich 7 bis 8 Stunden über seinen Schreibern, um das tägliche Brot zu verdienen. Sein kleines Vermögen habe er in Aktien angelegt und diese hätten jetzt nur einen nominalen Wert. Kossuth habe jetzt den vierten Band seiner Schriften beendet, der bereits in den Händen seines Verlegers sei. Die Pränumerationen hätten begonnen, und dies lasse hoffen, daß er keine Not leiden werde.

Ein Raubmord. Aus Dmitrow wird der „Mosk. deutsch. Ztg.“ geschrieben: In Wastkowa schlich sich dieser Tage der Bauer Mamyschew, der von einem dortigen Wucherer hart bedrängt worden war, nachts auf dessen Hof und erhängte sich daselbst an der Hausthür.

Mutmaßlicher Raubmord im Eisenbahnwagen. Im Kurierzug der Warschau-Wiener Eisenbahn wurden in der Nähe der Station Kutno zwei Reisende der zweiten Wagenklasse ermordet. Man vermutet, es liege ein Raubmord vor.

Der diesjährige Wein, so schreibt die „Allg. Ztg.“ aus Sofia, läßt nicht blos an Menge, sondern auch an Güte sehr vieles zu wünschen übrig. Deshalb ist auch der Weinhandel in den meisten Weingegenden Bulgariens jetzt ein sehr geringfügiger; dafür aber lobt man sehr die türkischen Weine, welche in diesem Jahre stark ins Ausland gelangen.

In die Türkei überzusiedeln beabsichtigen, wie der „Now. Teleg.“ aus Batum berichtet, gegen 10 000 kaukasische Bergbewohner, die einige tausend Familien bilden. Der Dampfer „Drel“ soll diese Ueberwanderung von Batum aus in 5 bis 6 Wochen binnen Monatsfrist bewerkstelligen und hat eine davon bereits stattgefunden.

Ver mis ch t e s.

Auswanderung. Nach Mitteilungen des Bremischen Statistischen Bureau sind über Bremen im letzten Oktober 18 642 Personen ausgewandert, davon 4805 deutsche und 14 037 andre, gegen 10 511 Personen im Oktober vorigen Jahres, davon 4807 deutsche und 5704 andre. Vom Januar bis Oktober d. J. wurden insgesamt 117 876 Auswanderer, davon 42 882 deutsche, 74 994 andre gegen 90 496 im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 66 103 des Jahres 1886 befördert. Von den 117 876 Personen des diesjährigen Zeitraums Januar-Oktober gingen 95 791 nach den Vereinigten Staaten, 20 948 (gegen 946 in 1889 und 548 in 1888) nach Brasilien, 484 nach den La Plata-Staaten, 17 nach Afrika, 136 nach Ostasien und 500 nach Australien nebst Inseln.

Der Suezkanal passierten während des Jahres 1889 auslaufend 101 deutsche Schiffe, heimkehrend 89. Mit dieser Zahl von 190 Schiffen nimmt Deutschland in der Reihe der an der Schiffsbewegung durch den Suezkanal beteiligten Nationen die zweite Stelle ein. Es steht ihm nur England voran, welches dem „Messag. Ggiz.“ zufolge im Jahre 1889 allerdings nicht weniger als 2376 Schiffe durch den Suezkanal beförderte.

gelegenen Gartenhof, bewirkte, daß wir dort länger blieben als geplant war; zudem hatte der nicht geschonte „Heidsiek“, den d'Argon zu Ehren der Verlobung seiner Schwester reichlich spendete, uns in eine gehobene Stimmung versetzt, die wenig zu den heißen Räumen der Ausstellung paßte, und es war daher beschlossen, den Rest des Tages im Freien zuzubringen.

Die wir noch nach Paris zurückkehrten, hatte sich der Himmel des Glücks für das junge Paar bereits mit Wolken umzogen: eine Meinungsverschiedenheit zwischen Ernestine und Dr. Höfer hatte derartigen Umfang angenommen, daß beide auf der Heimfahrt nicht miteinander sprachen. Ich bemerkte, wie d'Argon selbst von dem rechthaberischen Charakter seiner Schwester unangenehm berührt war; er äußerte das auch später gegen mich und bemerkte, sie sei in dieser Beziehung das Gegenteil seiner Braut, der lebenswichtigen Felicie Perrault. Auch Höfer schien gedrückt; er hatte offenbar eine bis dahin ihm unbekante Seite in dem Charakter seiner Braut kennen gelernt. Meine Voraussage ihrer Zukunft besetzte und besätigte dieser Zwist am Tage der Verlobung nur um so mehr.

Indessen der Friede war augenscheinlich am nächsten Tage wieder abgeschlossen. Ich kam, mich zu verabschieden, da meine Aufgabe in Paris reichlich erfüllt war und ich mich nach dem ruhigen häuslichen Leben zurücksehnte, das die nun schon mehrere Monate währenden beständigen Aufregungen und Zerstreungen der Ausstellung selbst und des Lebens in Paris überhaupt mir fast einem Nebelbilde gleich erscheinen ließen. Ich verließ meine neuen Bekannten eifrig beschäftigt, die Tage der Vermählung selbsterfüllend. D'Argon selbst sollte seine Felicie noch im

Sommer zum Altar führen; Dr. Höfers und Ernestines Hochzeit wurde fürs nächste Frühjahr in Aussicht genommen. Nach derselben sollte eine gemeinschaftliche Reise nach Deutschland unternommen, der Sommer am Rhein zugebracht werden und d'Argon wollte bis dahin seinen Abschied nehmen, um ganz seiner Felicie leben zu können.

So trennten wir uns Ende Juli 1867. In der kurzen Zeit unseres Bekanntheits hatte ich d'Argon sowohl wie Dr. Höfer recht lieb gewonnen. Der erstere verband mit dem feinen, dem Franzosen — man möchte sich versucht fühlen zu sagen — angeborenen gesellschaftlichen Benehmen ein offenes, zutrauerweckendes Wesen und sein Bildungsgrad stand unendlich hoch über der gewöhnlichen Grenze französischer sogenannter Bildung; er war fröhlichen Gemüths, entgegenkommend und durch sein ansehnliches Vermögen vollkommen unabhängig. Höfer hatte sich, obwohl erst 29 Jahre alt, schon einen Namen gemacht in der medizinischen Welt; er war kein gewöhnlicher Mensch, vielmehr ein tiefer Denker und Forscher im Bereich seiner Wissenschaft. Er hatte vor kurzem erst einen neuen Heilprozeß erfunden, der damals viel von sich reden machte und ihm hohe Auszeichnungen eintrug. Ernestine war stolz auf ihren Verlobten, sie war dazu auch in jeder Hinsicht vollberechtigt — doch sie verstand ebensowenig sein tiefinniges deutsches Gemüth, wie er auf die Dauer und bei dem vorwiegenden Zuge seines Charakters von ihr gefesselt werden konnte.

II. Wiesbaden 1869.

Die Saison ist auf ihrer Höhe; außer in den Hotels ist in ganz Wiesbaden keine Privatwohnung zu erhalten, alle die zahlreichen Landhäuser sind besetzt; bis nach

Clarenthal und Sonnenberg hinaus, in dem aristokratischen Viebertich und zum Teil auf den Dörfern der Umgegend wohnen die Kur- und Spielgäste. Wiesbaden ist Weltbad, es übertrifft die andern alle, selbst das hervorragende Saratoga in den Vereinigten Staaten muß zurücktreten gegen die Perle des Taunus und des Rheingaus, gegen den mächtigen Kochbrunnen und das entzückende Panorama vom Neroberg.

Darum waren auch in den Spielhöfen Wiesbadens zur Höhezeit der Saison 4 Rouletteische und 3 Trente-et-quarante-Tische aufgestellt. Dagegen konnte selbst Baden-Baden nicht aufkommen und auch Homburg nicht; diese waren eben reine Spielbäder, Zusammenkunftsorte der vornehmen Welt aller Nationen und des internationalen Glückritters mit seinen Anhängeln leichtlebiger Halbwelt, während Wiesbaden alle diese Elemente zwar ebenfalls enthielt und pflegte, aber doch in erster Linie als wirklicher Kurort hochstand.

Hinter dem Kurjaal, zwischen diesem und dem prächtigen Kurjaalweiher mit seiner 120 Fuß hohen Fontaine, seinen vielen Schwänen — schwarzen und weißen — und andern Wasservögeln, in der anmutigen Landschaft und mit der Fernsicht auf den weiten englischen Kurpark, sah die vornehme Welt an einem heißen Juli-Nachmittage und laufte den Klängen der trefflichen Musik des 80. Regiments, welche von 4 bis gegen 8 Uhr im Musikiosk concertirte. Es ist nicht uninteressant, dort Beobachtungen zu machen. Nichts war wohl verwerflicher als jene öffentlichen Spielhöfen, von denen wir ja nun Gottlob erlöset sind; doch sie vereinigen eine so kosmopolitisch bunte Gesellschaft, wie man sie nirgend sonst antreffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

(IV. 90. 17b.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 29. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 27. November. 31. Abon.-Vorst.

Die Märchentante.

Auffspiel in 3 Akten von Genfischen.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 28. November. 32. Abon.-Vorst.

Unsere Frauen.

Auffspiel in 5 Akten von G. v. Moser u. Fr. v. Schönthan.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104 90	—
3 1/2 % " "	97 30	97 85
3 % " "	86	86 55
3 1/2 % Oldenbg. Consols	98	—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 1/2 % Oldenbg. Communal-Anleihen	101	—
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
do.	95	96
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	98	—
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	127 10	127 90
4 % Cantin-Pfandbrief Prior.-Obligationen	101	102
3 1/2 % Hamburger Rente	96 20	—
do Staats-Anleihe von 1887	96 20	—
3 1/2 % Bremer do von 1887, 88 u 90	95 95	—
3 % Baden-Baden Stadt-Anleihe	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	97 70	98 25
3 1/2 % do	86 10	86 65
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	—	—
do do Stücke von 4000, 1000 u 500 Fr.	—	—
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6 Serie	—	—
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	—	—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99 45	100
do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	—	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	—	—
5 % Borussia-Prioritäten	100	—
5 % Bielefelder Prioritäten	100	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103 50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100 50	101 50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	168	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		
Oldb. portg. Dampfschiff-Act. (40% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	70
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	70
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167 75	168 55
" " London " " 1 Mkr. " "	20 34	20 44
" " New-York für 1 Doll. " "	4 16	4 1
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "	16 74	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 0/10 bez. B.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) — 0/10 G.
Oldenburg. Verfsch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1306 Mk. bez. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 5 1/2 %.

Anzeigen.

Herzlichen Dank

wollen wir Gott dem Herrn und allen denen hiermit sagen, die uns so freundlich beigegeben, den Verkauf zum Besten der Heidenmission zu solch gutem Resultat zu bringen. Die Höhe der Summe nach Abzug aller nöthigen Ausgaben beläuft sich auf Mk. 1150,30, welches Geld zur Hälfte nach Leipzig, zur Hälfte nach Bremen an die Missions-Anstalten gesandt wird.

Im Namen der Vereins-Frauen
Frau Geh. R.-M. Ramsauer.

Damen-Frisiren

in und außer dem Hause zu jeder Tageszeit auch im Abonnement.

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
Langestr. 33.

Puppenperrücken,

Uhrketten, sowie alle künstlichen Haararbeiten fertigt naturgetreu und dauerhaft.

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
Langestr. 33.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen:

mit halbjähriger Kündigung	3 1/2 %
" vierteljähriger "	3 %
" 14tägiger "	—
und auf Check-Conto	2 1/2 %
auf 1 Jahr fest	4 %

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Frankreich. 1. Cyklus: Die Pyrenäen Biarritz, Luchon, Lourdes, Pau etc.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

Hillje & Köhne

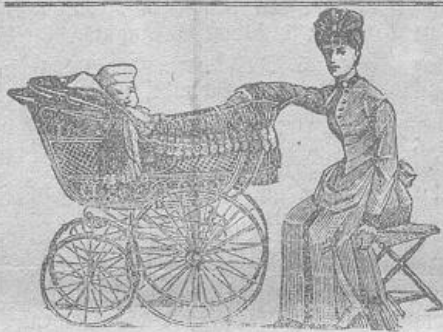
Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe.

MILITÄIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

Die Färberei und Druckerei

von J. M. Janssen in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stückerne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, f. g. Würdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

J. M. Galberla

Auskunfts - Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingesehener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.